

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 47

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei Krieger im Heer des Königs Pyrrhus hatten im Rausch sehr ungebührlich von ihm gesprochen, Pyrrhus läßt sie vor sich führen und fragt:

«Habt ihr wirklich solche Reden geführt?»

«Ja, König», erwidert einer der beiden. «Und wir hätten noch ganz andere Dinge gesagt, wenn wir mehr Wein gehabt hätten.»

Da konnte der König ihnen nur verzeihen.

*

Der Heldentenor Franz Nachbaur (1835–1902) sang in einer Wohltätigkeitsvorstellung in Wien den Raul in den Hugenotten. Er war bereits hoch in den Jahren und detonierte stark. Da meinte Hellmesberger:

«Einem geschenkten Raul schaut man nicht ins Maul!»

*

«Drei Dinge gibt es», sagte der Philosoph Fontenelle, «die ich sehr geliebt und von denen ich nichts verstanden habe: die Musik, die Bildhauerkunst und die Frauen.»

*

Benvenuto, der Sohn Gerhart Hauptmanns, hatte eine Prinzessin von Schaumburg-Lippe geheiratet. Doch die Ehe war nicht sehr glücklich, und Benvenuto soll gesagt haben:

«Wie schön wäre eine Hochzeitsreise, wenn man sie allein machen könnte!»

*

Eine in vielen Formen und Zeitaltern wiederholte Anekdote erzählte man auch von dem berühmten Feldherrn Moritz von Nassau (1567–1625). Eine Dame

Die Kamele

können viele Wochen unterwegs sein, ohne zu trinken (auch kein Wasser!). Ob sie dann nicht trotzdem unerhörten Durst haben? Vielleicht darum bestehen heute die Karawanen größtenteils aus Lastwagen, die ja nur Dieselöl zur Stillung ihres Durstes haben müssen. Und die herrlichen Teppiche aus dem Morgenland sind auch so noch lange genug unterwegs, bis sie bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich eintreffen!

fragte ihn, wen er für den größten Krieger der Zeit halte.

«Madame», erwiderte der Feldherr, «der zweitgrößte ist der Marchese Spinola.»

*

Lord Hallam Tennyson, der Sohn des Dichters, war Generalgouverneur von Süd-Australien gewesen, und sein Sohn, Lionel Tennyson, war ein berühmter Cricketspieler. Dazu sagte Bernard Shaw:

«Da sieht man den Niedergang eines Volkes! Auf den Dichter folgt der Beamte und auf den Beamten der Sportsmann.»

*

Durand ist reich geworden, und als echter Franzose hat er eine Leidenschaft für Malerei. Er kauft, was ihm angeboten wird, die größten Namen des Impressionismus, und zahlt, ohne zu handeln, was verlangt wird. Und dann bittet er den berühmten Kunsthändler Kahnweiler zur Besichtigung dieser Schätze. Kahnweiler geht von Bild zu Bild, bleibt vor jedem stehen und betrachtet es gründlich. «Nun, Monsieur Kahnweiler?» fragt der Hausherr. «Was sagen Sie dazu?»

Kahnweiler schweigt zwei volle Minuten. Und dann:

«Was ich dazu sage? Daß in Ihrem Hause Sie das einzige Original sind!»

*

George V. hatte einen Minister, der nichts weniger als ein Höfling war. Und er sagte von ihm:

«Meine Großmutter Viktoria hätte ihn weggejagt, mein Vater, Eduard VII., hätte ihn geduldet. Ich gehe mit der Zeit, und wir sind die besten Freunde.»

*

«In deinem Alter, mein Sohn, war George Washington Erster in seiner Klasse!»

«Und in deinem Alter, Daddy, war er Präsident der Vereinigten Staaten!»

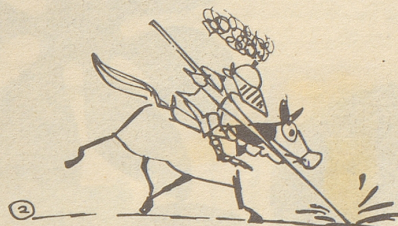
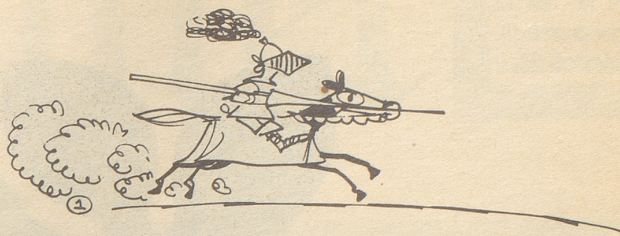
*

Zwei junge Aerzte haben sich eben erst niedergelassen. Nach einiger Zeit tauschen sie ihre Erfahrungen aus.

«Ja, es war höchste Zeit zu operieren», erzählte der eine. «Noch vierundzwanzig Stunden, und der Patient wäre auch ohne Operation gesund geworden.»

*

Bischof Brown fühlt sich nicht ganz wohl. Er geht zu einem berühmten Londoner Arzt, der ihn gründlich untersucht und die Nie-



ren in nicht sehr gutem Zustand findet.

«Sie müßten einen Winter in Aegypten verbringen», rät er.

«Das kann ich nicht», entgegnet der Bischof. «Ich habe zu große Verpflichtungen auf mir lasten, denen ich mich nicht entziehen darf.»

«Ja», sagt der Arzt, «die Sache ist aber recht ernst. Sie haben die

Wahl zwischen Aegypten und dem Himmel.»

Der Bischof zögert; und dann meint er:

«Nun — da werde ich doch wohl nach Aegypten fahren müssen!»

*

Die Kritiken über die Premiere von «Carmen» waren fast übereinstimmend ein Durchfall der Kritiker. So hieß es etwa:

«Der erste Akt ist langweilig und kalt. Schon möglich, daß Bizet ein kleines Talent hat, doch fehlt ihm der Glanz. Alles ist bei ihm lauwarm, verlegen, dürftig.»

Oder: «Die Maniertheit der Instrumentation unterstreicht aufs neue Monsieur Bizets völlige Unfähigkeit, auch nur die kleinste Melodie zu erfinden.»

In Wien wiederum fand der König der Feuilletonisten, Ludwig Spidel, ein Mann von Wissen, Bildung und Geschmack, Carmen sei eine Operette mit Tanz, und der führende Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick schrieb, Carmen sei Halbkunst. Er hatte allerdings auch der Traviata nicht mehr als drei Vorstellungen geweissagt.

mitgeteilt von n. o. s.

